

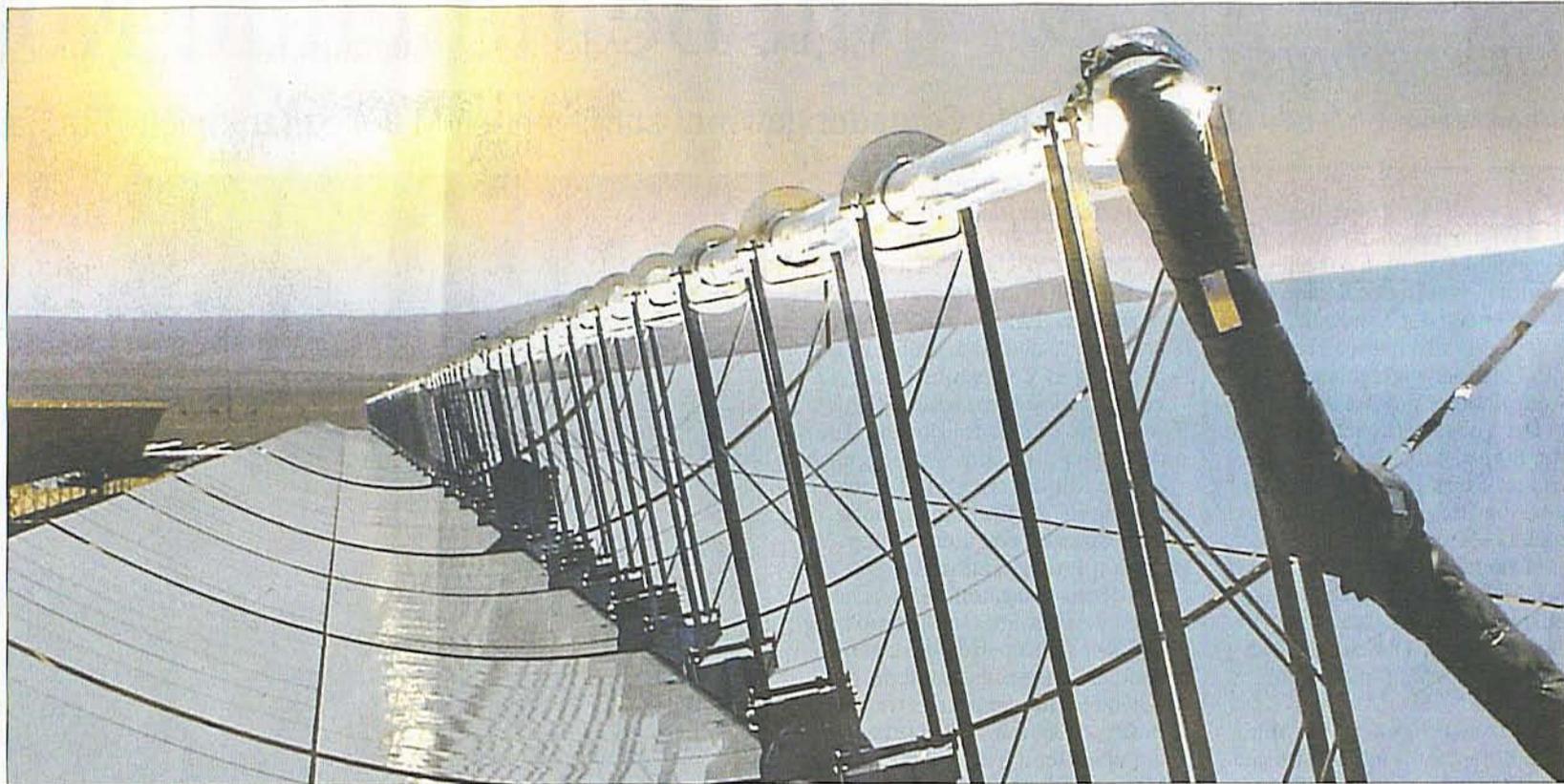
Wüstenstrom: Zwischen Utopie und Wirklichkeit

Artikel „Europas Industrie setzt auf Wüstenstrom“ und „Regierungen machen Weg für Gasleitung Nabucco frei“ vom 14. Juli

So wunderbar es klingt, Europas Energieprobleme in afrikanisch-arabischen Wüsten und über eine über die Türkei führende Pipeline aus Innerasien zu lösen und dadurch vielleicht das „Teufelszeug“ Atomenergie loszuwerden, so sehr müssten eigentlich die vorausehbaren strategisch-politischen Implikationen den Regierenden Sorge bereiten. Die geplanten neuen Energiequellen liegen in der islamischen Welt, die sich bekanntlich nicht gerade durch Demokratie, Pluralismus und Menschenrechte auszeichnet.

In vielen Ländern ist der politische Islam auf dem Vormarsch. Solaranlagen in der Wüste befinden sich zudem im Operationsgebiet islamistischer Terrororganisationen. Die politische Zukunft der zentralasiatischen Lieferländer, von der religiösen Diktatur Iran ganz zu schweigen, ist mehr als ungewiss. Die Gefahr ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass sich Deutschland und Europa zum Opfer von Erpressungsmänavern totalitärer Regime machen und auf deren Wohlwollen angewiesen sein werden.

Der asiatisch-islamische Großstaat Türkei wird sich kaum weniger als Russland scheuen, die Gasbelieferung zum Instrument seiner Interessenspolitik zu machen. Der Solarexperte Hermann Scheer (SPD) bezeichnet die heiklen Energieplanungen als „Fata Morgana“. Dem wäre hinzufügen, dass man sich anscheinend ohne viel Nachdenken in ein nur schwer zu kontrollierendes Aben-



In Las Vegas in den USA steht dieses Solarkraftwerk. Ähnliches könnte in der Sahara entstehen,

FOTO: DPA

teuer begibt, in dem Aladins Wunderlampe den Europäern nicht zur Verfügung steht.

Dr. Rainer Glagow, Meckenheim

Obiger Artikel hat alte Emotionen in mir aufgeweckt. Vor 20 Jahren habe ich zu diesem Thema einen Brief an Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß geschrieben. Heute hinkt Europas Politik und Industrie hinterher, um dieses „Bahnbrechende Vorhaben“ zu realisieren.

Aus meiner Sicht war dieses Thema auch damals durchaus keine Fata-Morgana, denn laut Aussage von Alt-Bundeskanzler

Helmut Schmidt, bei einer Neujahrsansprache nach der 1. Ölkrise, brauchte sich das deutsche Volk keine Sorgen zu machen. Unsere Keller sind gefüllt (mit Geld), wir brauchen es nur rauszuschaukeln. Daraus schließe ich, dass zu diesem Zeitpunkt (vor der Wende) die Bundesrepublik die Mittel hatte, mit den ärmsten Ländern der Erde einen Kauf oder Pachtvertrag hätte abschließen können, der sozusagen noch aus der Porto-Kasse zu bezahlen war.

Elfriede Limbach, Königswinter

Hier nur ein paar Fakten: Solange Strom in größeren Mengen nicht

direkt und somit nicht wirtschaftlich gespeichert werden kann, macht die Erzeugung von Strom aus Sonne keinen Sinn. Für den Fall, dass keine Sonne scheint, müssen andere Stromerzeuger (Kohle-, Gas- und Kernkraftwerke) einspringen und somit zusätzlich vorgehalten werden. Kein europäisches Land wird auf der Energiebörse Strom aus Afrika kaufen, wenn Strom aus Kohle oder Kernkraft (weniger als 3 Cent pro Kilowattstunde Herstellungskosten) viel billiger angeboten wird.

Selbst der Bonner Solarproduzent Frank Asbeck räumt ein, dass

Strom aus Afrika wegen der dortigen politischen Unzuverlässigkeiten problematisch ist. Bei 6 000 Kilometern Übertragung wird der Verlust – auch bei Gleichstromtechnik – bei über 50 Prozent liegen, das bedeutet, dass nur weniger als die Hälfte des erzeugten Stromes hier in Mitteleuropa ankommt.

Es gibt sicher noch mehr Fakten, die gegen Strom aus Afrika sprechen. Aber es sollte erst mal reichen, um das Ganze kritisch zu betrachten. Zusammenfassend kann ich feststellen, dass Strom aus Afrika reine Utopie ist.

Klaus Ridder, Königswinter